

Buche und Eiche im Naturschutzgebiet Metzgergraben.

Geschichtlicher Hintergrund.

Schon der LAN - Landesausschuss für Naturpflege - befasste sich mit der Eiche im Metzgergraben, wie folgendes Zitat zeigt: > In der Praxis beugten sich die Vertreter des LAN teilweise diesem Druck und passten ihre Gutachten den vorgeblichen Sachzwängen an. Diese Anpassung zeigt sich am Beispiel eines größeren Eichenwaldes bei Würzburg, zu dessen Erhalt der LAN ein Gutachten abgab, in dem er ein Schutzgebiet von so geringem Ausmaß (3-4 ha) empfahl, dass daraufhin der zuständige Innenminister persönlich um eine Ausdehnung desselben bei der Forstverwaltung nachsuchte:

„Der Landesausschuss für Naturpflege hat [...] auf die bestimmte Äußerung des Vertreters der Staatsforstverwaltung hin, daß die Erhaltung der Bestände des Metzgergrabens über ein Maß von 3-4 ha hinaus aus forsttechnischen und wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen sei, davon abgesehen für eine weitergehende Forderung einzutreten. Wenn sich eine weitergehende Schonung der prachtvollen Waldbestände ermöglichen ließe, würde ich es sehr begrüßen.“

Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 13. Mai 1918

Zuvor hatte sich bereits der liberale Abgeordnete Günther im Landtag für einen großzügigen Erhalt des Eichenbestands im Metzgergraben eingesetzt, war aber vom Finanzminister von Brüning auf den erheblichen ökonomischen Wert der Eichenstämme hingewiesen worden. Am Ende wurde eine Fläche von 5 ha von der Nutzung ausgeschlossen. <

Quelle: Richard Hölzl, Naturschutz in Bayern 1905 - 1945, Der Landesausschuss für Naturpflege und der Bund Naturschutz zwischen privater und staatlicher Initiative, Regensburger digitale Texte zur Geschichte von Natur und Umwelt Nr. 1 2005

Auf dem 1. Deutschen Naturschutztag vom 26. bis 28. Juli 1925 war das Thema Alteichen Gegenstand eines Antrags, der von dem Lohrer Arzt und Naturschutzpionier Dr. Hans Stadler gestellt wurde. Ziel des Antrags war es 500 Hektar Alteichenwälder im Spessart, Steigerwald und Gramschatzer Wald unter Naturschutz zu stellen. Dieser Antrag wurde bei 2 Gegenstimmen, die von den Vertretern der Ministerialforstabteilung - damals im Bayerischen Finanzministerium angesiedelt - kamen. Aufgeschlossen gegenüber dieser Idee war aber der Waldbau- und Forsteinrichtungsreferent für Bayern, der berühmte Geheimrat Dr. Karl Rebel,

„Der Wunsch nach einem Nationalpark in Deutschland war allerdings älter. Bereits 1928 referierte Geheimrat Dr. Rebel, Waldbaureferent der Ministerialforstabteilung am Bayerischen Staatsministerium für Finanzen, vor dem Bund Naturschutz in München: "Unser Wald kann das Uniformieren nicht ertragen; vielgestaltig, arten- und formen- reich soll er bleiben und werden." Rebels Ausführungen zielten darauf ab, mehr Waldareale dem Einfluss des Menschen zu entziehen und zu Naturschutzgebieten zu erklären. Sein großer Wunsch war jedoch "ein Nationalpark, wie die Schweiz einen besitzt, wo keine Axt hallt, keine Sense klingt, kein Schuß fällt, kein Vieh weidet" (REBEL 1929). Ende der 30er Jahre konkretisierten sich erstmals Pläne, einen Nationalpark im Bayerischen Wald und Böhmerwald einzurichten. Die Reichsstelle für Naturschutz in Berlin wollte

Eberhard Sinner esinner@t-online.de

mit diesem Konzept aber eher die gewachsene Kulturlandschaft erhalten. In den Kriegswirren mussten die Planungen eingestellt werden.“

Aus 25 Jahre auf dem Weg zum Naturwald, hrsg. von Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, 1995.

Hubert Weiger hat in seiner Festrede zum Hundertjährigen Bestehen des BUND in Bayern "den führenden bayerischen, forstlichen Ministerialbeamten und damaligen stellvertretenden Bund Naturschutz-Landesvorsitzenden Karl Rebel" wegen dieser Rede von 1928 als Pionier des Naturschutzes im Wald besonders gewürdigt.

Festrede Hubert Weiger, 100-Jahr-Feier des BUND Naturschutz in Bayern e.V. am 29. Juni 2013 im Prinzregententheater München.

Während des Dritten Reiches war gerade Dr. Hans Stadler für seine rigorose Durchsetzung der Schutzbestimmungen bekannt:

"Notwendig ist vor allem eine ständige Überwachung und Betreuung. Ein dichtes Netz von Beobachtern und Meldeorganen, von Landschaftsführern, Abschnitts-, Bezirks- und Ortsführern überzieht jetzt Unterfranken. Die Lehrerschaft hat sich dabei vorzüglich bewährt. Ehedem waren geschützt ein paar Hundert Bäume, einige Hünengräber, heute stehen ganze Landschaften unter Schutz. Hinter all dieser Arbeit steht in Unterfranken die N.S.D.A.P. Eine Schutzzerklärung, die früher jahrelang lief, ist heute in kürzester Zeit erledigt. In kurzer Zeit sind so ganze Landschaften gerettet worden. Hier setzt sich die Partei ein für eine wahrhaft gute Sache. Die ganze Organisierung erfordert so gut wie keine Kosten, erfordert keine aus öffentlichen Mitteln, keine aus Mitteln der Partei.“

Hans Stadler, Landschaftsschutz in Unterfranken, in BfNN 18 (1935) 1S. 49

Das Naturschutzgebiet Metzger 1928

Am 17. Januar 1928 wurde das Naturschutzgebiet Metzger mit 7,6 ha unter Schutz gestellt, nachdem zuvor schon 1918 ein Schutz durch das Innenministerium in München verfügt war. Parallel dazu wurde das Naturschutzgebiet Rohrberg bei Rohrbrunn am 6. Januar 1928 mit 9,9 ha geschützt.

Der Zustand damals wird so beschrieben:

"Im Forstamt Rotenbuch wurde als Bild eines mit 400 - 500jährigen Eichen und 10 - 200jährigen Buchen geschlossenen gemischten Bestandes von Abt. IV 13 b Krone eine Fläche von 2,440 ha und anschließend an diese von Abt. IV 14 Metzger eine Fläche von 5,878 ha insgesamt also 8,318 ha, in ähnlicher Weise wie im Forstamt Rohrbrunn von jedem wirtschaftlichen Eingriffe ausgeschlossen. Weiter wurde angrenzend am oberen Rand noch ein 100 m breiter Schutzstreifen für langsame Bewirtschaftung bestimmt.

Die Meereshöhe beträgt 340 bis 400 m. Der lehne bis steile Hang neigt sich in er Hauptsache nach Ost und Südost stößt unten unweit der Steinmühle an die Steingrundwiesen.

Der tiefgründige, frische lehmige Sandboden mit etwas Steinbeimischung und reichlicher Humus- und Streuschicht sagt der Eiche besonders zu. Die erkennbare Humusfärbung reicht bis zu 60 cm Tiefe.

Der Holzartenanteil wurde mit **25% Eichen und 75% Buchen mit einem Bestockungsgrad von 0,7** ermittelt. Der Schluß der Eichen und Buchenalthölzer ist etwas lückig, der Boden aber durchweg mit Buchenunterstand in allen Altersstufen gedeckt.

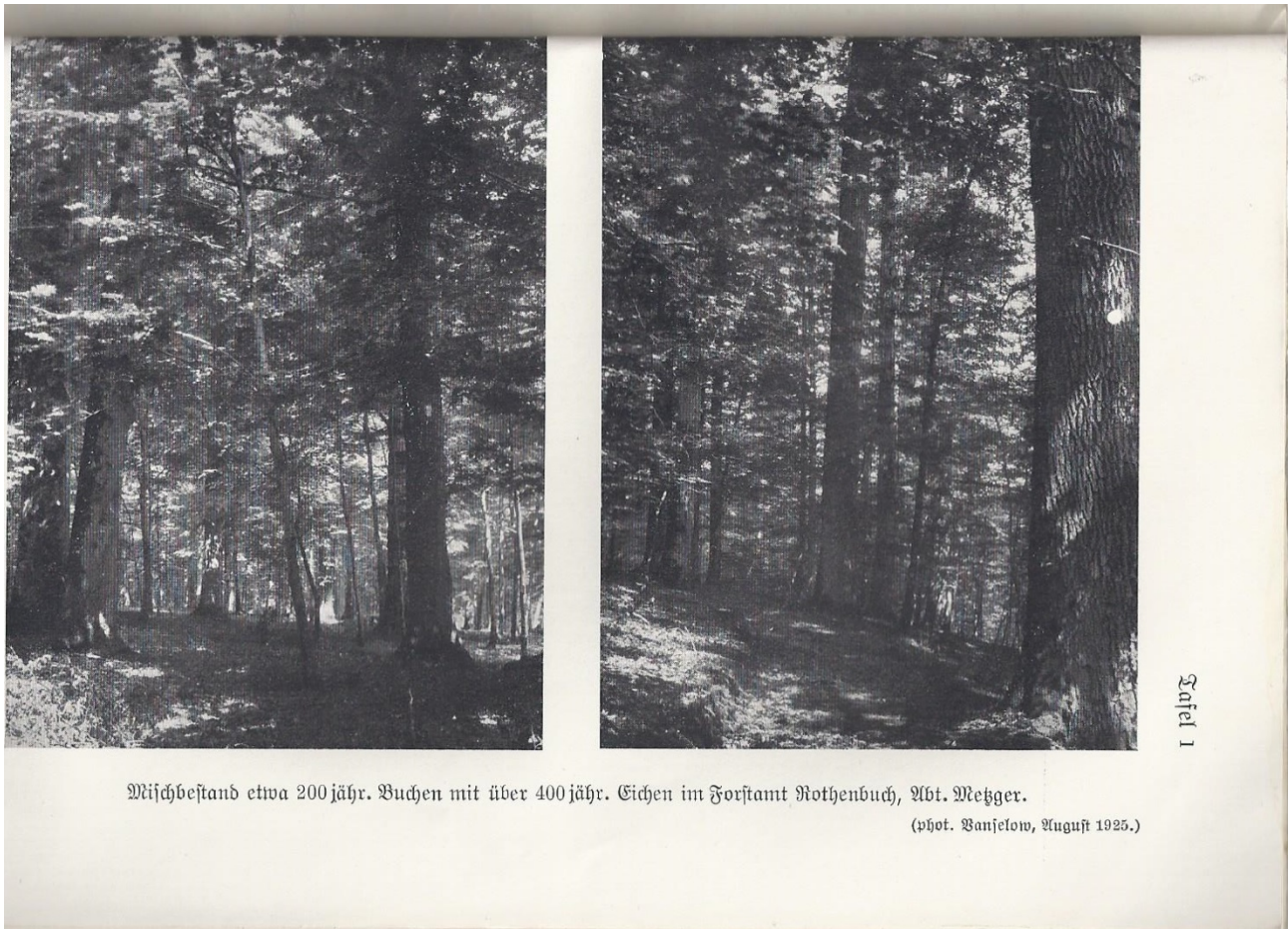
Eberhard Sinner esinner@t-online.de

Der Holzvorrat besteht aus 500 fm Fournier- und 100 fm Sägeholzeichen sowie aus 800 Ster Eichenwerk- und 700 Ster Eichenbrennholz, weiter aus 1500 fm Buchen I. mit IV. Klasse, 900 fm Auschuß und Schwellen und 3000 Ster Buchenbrennholz."

(Nach der damaligen Klassifizierung von Buchenstammholz im Spessart war Klasse I > 60 cm mittlerer Durchmesser, in Zehnerstufen abwärts bis Klasse IV 30 bis 39 cm.)

Georg Endres, *Die Eichen des Spessarts*, *Forstwissenschaftliches Centralblatt* 1929, S 327

Man kann aus diesen Angaben hochrechnen, dass im Naturschutzgebiet Metzger im Jahr 1928 einhundert Alteichen standen.



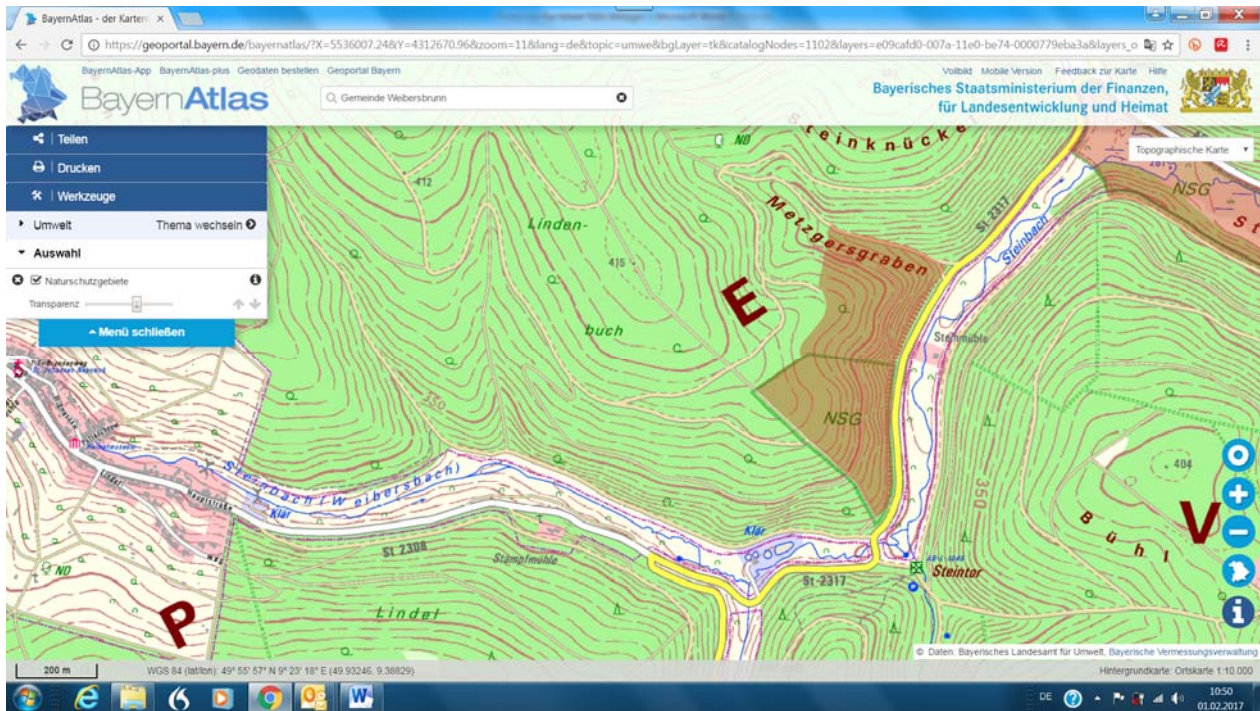
Dazu schreibt Vanselow im Kapitel *Der Tatbestand 1814*: „ im Hochspessart vor allem die mit **Eichenüberhältern gemischten Buchenbestände**, die Buchen infolge ihrer dichten Begründung z.T. astrein und vollholzig, ebenso die Eichen, die Überbleibsel des Urwaldes, fast alle mindestens 300 Jahre alt und älter, in geschlossenen Reinbeständen vor der Zeit der Bucheninvasion aufgewachsen waren. Reste solcher Bestände fanden sich aber in wechselnder Ausdehnung auch im Nordspessart. Dieser Waldtyp war der schönste und wertvollste, dem Urwald am nächsten stehende, der am wenigsten durch menschliche Einwirkungen gelitten hatte. (Tafel 1)

Aus Karl Vanselow, *Die Waldbautechnik im Spessart, Eine historisch kritische Untersuchung ihrer Epochen*, Julius Springer, Berlin 1926 S 75

Die Regierung von Unterfranken hat am 22. Juli 1992 für das Naturschutzgebiet in den Grenzen von 1928 eine Neufassung der Schutzgebiets-Verordnung erlassen.

Im Jahr 2006 wurde das NSG um 6,6 ha auf 14,2 ha erweitert. Verordnung der Regierung von Unterfranken, Amtsblatt 18/2006.

Im Verzeichnis der Naturschutzgebiete in Unterfranken des Landesamtes für Umweltschutz wird das NSG Metzger mit einer Fläche von 14,86 ha geführt. Woher die Flächendifferenz kommt ist aus dem Stand heraus nicht zu klären.



Grün umrandet ist das NSG von 1928 zu sehen, die nördlich angrenzende Fläche ist die Erweiterung von 2006.

Das Naturschutzgebiet Metzger heute.

Heute sind auf der Gesamtfläche noch ca. 10 Alteichen vorhanden, davon 2 Alteichen im alten Teil. Da in der Natur die Grenze zwischen altem und neuem Teil schwierig erkennbar ist, müsste man mit GPS-Ortung das noch einmal überprüfen, am Befund ändert das nur wenig. Die Alteichen sind dramatisch zurückgegangen.

Mit diesem Thema hat sich bereits **Harald Loy** in einem Beitrag "Die Spessarteiche im Kampf ums Überleben" erschienen in Der Spessart 1/2004 auseinandergesetzt. Die Buche überwächst die Eiche und bringt sie zum Absterben.

Diese Erkenntnisse Loys decken sich auch mit den Ergebnissen einer Untersuchung im NSG Rohrberg von 1977.

Die Autoren kommen zu folgenden Schlussfolgerungen:

Eberhard Sinner esinner@t-online.de

"Ziel der im Jahre 1928 erfolgten Ausscheidung des Naturschutzgebietes Rohrberg war die Erhaltung des letzten Restes einer ursprünglichen Eichenlichtwaldbestockung. Durch den passiven Schutz hat im letzten Jahrhundert die konkurrenzkräftigere Buche den Bestand flächig unterwandert, nach Ausfall überalterter Eichen die entstehenden Lücken besetzt und durch Einwachsen in den Hauptbestand weniger vitale Eichen ausgeschaltet. Kleinflächig ist bereits die Entwicklung zum Buchen-Schlusswald (Klimax) abgeschlossen. Bei weiterhin ungestörter Entwicklung muss in absehbaren Zeiträumen mit dem sukzessiven Verschwinden der Eichenlichtwaldständer gerechnet werden. Durch umgehende Entnahme haupt- und nebenständiger Buchen könnte diese historische Waldaufbauform wesentlich länger, wenn auch nicht unbegrenzt, erhalten werden (Verjüngungsfrage). Auf der anderen Seite stellt der Bestand Rohrberg ein einmaliges entwicklungsdynamisches Beispiel dar, bei dem die konkurrenzbedingte Ablösung der Eiche durch die Schattbaumart Buche sowohl zeitlich als auch strukturell in allen Einzelheiten verfolgt werden kann.

Aus diesem Grunde wäre künftig sowohl aus naturschutzkundlichen als auch aus wissenschaftlichen Gründen eine differenzierte Behandlung des Reservates erwünscht. Ein Teil des Naturschutzgebietes, zweckmässig der nordwestliche, bereits buchenreichere Teil (siehe Abb. 9), könnte wie bisher unbeeinflusst erhalten bleiben, um die weitere natürliche Entwicklung verfolgen zu können und die Kontinuität zu wahren. Im eichenreicheren südöstlichen Teil sollte zur längeren Erhaltung der Eichenlichtwaldbestockung die Buche in allen Bestandesschichten, ähnlich wie in früheren Jahrhunderten, auf den Stock gesetzt werden. Gleichzeitig wäre es vorteilhaft, diese Teilfläche zu zäunen, um den selektiven Einfluß des Schalenwildes (vor allem Schwarzwild) auf ankommende Eichen- und Buchenverjüngung auszuschalten (vgl. Eichenreservat Johannserkogel im Wienerwald). Wie in manchen Naturwaldreservaten, wären unter Zaun naturnähere Verhältnisse gegeben, als dies bei den gegenwärtigen jagdwirtschaftlichen (d. h. natürlich überhöhten) Wilddichten der Fall ist (MAYER 1975)."

Das Eichennaturschutzgebiet Rohrberg im Hochspessart" von J. Löw, H. Mayer, A. Pitterle, aus dem Waldbauinstitut der Universität für Bodenkultur Wien, Forstwissenschaftliches Centralblatt 1977 Heft 5, S 294 – 312



Eberhard Sinner esinner@t-online.de

Das Bild, aufgenommen im Naturschutzgebiet Rohrberg von Dr. Stefan Nüßlein am 16. Mai 2013 zeigt eindrucksvoll, was im Konkurrenzkampf Buche gegen Eiche abläuft.

Auch der Lohrer Naturforscher und praktische Arzt **Dr. Hans Stadler** hat sich mit der Konkurrenz von Eiche und Buche auseinandergesetzt:

„Der Buchendunkelschlag, wie er von 1790 – 1825 geübt wurde, und die mangelhafte Durchforstung und Schlagpflege hatten zur Folge, dass in den damals verjüngten Beständen die Eichen ebenso wie in den älteren Eichen-Buchen-Mischbeständen von der schneller wachsenden gleichalterigen Buche überflügelt und bis auf einige wenige Stämme, die Reste früherer Eichenhorste oder –gruppen, erdrückt wurden. So kommt es, dass uns heute im Spessart 150 bis 250-jährige Eichen fast völlig fehlen - ein merkwürdiger Fall von Lückenhaftigkeit (Diskontinuität) in einem sonst vollkommenen Waldgebiet.“

Hans Stadler, Waldschutz in Unterfranken, Spessart Illustrierte Monatsschrift, 5. März 1927

„Da die Buche regelmäßig in unseren Wäldern mit der Eiche zusammen wächst, so könnte man meinen, dass sie der getreue Begleiter der Eiche sei. In Wahrheit ist das Gegenteil der Fall. Die Buche ist der Feind der Eiche und unterdrückt diese, wenn beide Holzarten beisammenwachsend sich selbst überlassen bleiben, weil sie schneller wächst als die Eiche, vorwüchsig ist.“

Hans Stadler, Waldschutz in Unterfranken, Spessart Illustrierte Monatsschrift, 5. April 1927

Diese Erkenntnisse decken sich mit den von mir in meiner Präsentation "Im Namen der Eiche" zitierten Aussagen der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft von 2014 und der Lehrstühle für Waldbau und Geobotanik der Technischen Universität München vom November 2016.

Inzwischen wird im NSG Rohrberg durch die Naturschutzbehörde dosiert eingegriffen, um der Eiche zu helfen. Der geforderte Zaun ist auch gebaut.

Neben dem Verschwinden der alten Eichen im Naturschutzgebiet Metzger ist das Ausbleiben der spontanen Verjüngung der Eiche in diesem "Mininationalpark" festzustellen. Auch im NSG Rohrberg ist in dem Zaun, durch den der Wildeinfluss ausgeschaltet wird, keine Eichenverjüngung zu finden. Das heißt, die Generationenfolge Eiche reißt ab.

In der Umgebung des NSG Metzger steht die Steinknuckeiche, mit 40 Meter Höhe und einem Stammumfang von 4,65 m eine eindrucksvolles Beispiel, welches Potenzial die Eiche im Spessart entfaltet, wenn der Mensch, wie seit Jahrhunderten im Spessart geschehen, zu Gunsten der Eiche eingreift. Die Steinknuckeiche könnte man mit einem Alter von 500 Jahren als **Reformationseiche** bezeichnen. Gegenüber der Abteilung Metzger liegt ein Eichenbestand gemischt mit Buche. Diese 40-jährigen Eichen haben alle das Potenzial einer Steinknuckeiche in sich. Wenn man Natur Natur sein lässt, werden diese Eichen allerdings in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein. Die Steinknuckeiche wird sich nicht wiederholen, auch der Steinknuckeiche heute wird es so ergehen wie den Eichen im NSG Metzger, wenn ein Nationalpark kommt.

Zur Erinnerung an die Eichenpracht bleiben dann nur Photos. Wenn 1903 ein Nationalpark Spessart entstanden wäre, hätten meine Enkel nur noch die Photos der Ur-Ur-Großvätergeneration, aber nicht die lebendigen Eichen des Spessart zum Anschauen. Ein Nationalpark hätte einen dreifachen Nulleffekt für die Eiche: Die Alteichen verschwinden wie im Metzger und Rohrberg zu sehen, junge Eichen wachsen nicht mehr nach, die vorhandenen jüngeren Eichen verabschieden sich ebenfalls und zwar je jünger desto schneller. Die Eiche würde im Spessart vom Hauptdarsteller zur Randfigur. Der Spessart ist heute der berühmteste Eichenwald der Republik, der Naturpark wirbt mit dem Alleinstellungsmerkmal: "Eichen wie im Spessart findet man erst wieder rund um die Sababurg und in Bialowies"

Eberhard Sinner esinner@t-online.de

Mit diesem Alleinstellungsmerkmal würde der Nationalpark aufräumen.

Georg Endres, geboren 1850 – 1939 geb. in Partenstein als Sohn des Oberförsters Endres. War u.a. viele Jahre Forstamtsleiter in Rohrbrunn und in Lohr West und zugleich Leiter der Waldbauschule Lohr.

Harald Loy, 1983 bis 2008 Forstamtsleiter und Forstbetriebsleiter in Rothenbuch.

Karl Rebel (1863–1939), von 1915–1930 Waldbaureferent in der Bayrischen Ministerialforstabteilung.

Karl Vanselow, Nach dem Abitur studierte Vanselow an der Forstlichen Hochschule Aschaffenburg. 1899 wurde er im Corps Hubertia aktiv.[1] Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg promovierte ihn 1909.[2] Nachdem er sich habilitiert hatte, wurde er Lehrstuhlinhaber für Forstwirtschaftliche Produktionslehre an der Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen. Er bekleidete diese Professur bis 1934 und wurde 1936 durch Eduard Zentgraf abgelöst. 1931 war er Rektor der Ludwigsuniversität. Während seiner Lehrtätigkeit in Gießen war er unter anderem Doktorvater von Rudolf Müller, einem Fachmann für Pappeln.[3] Er war Dr. phil., Dr. oec. publ. und Dr. rer. nat. h. c.[1]

1934 ging er als Professor für Waldbau an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Zuletzt wurde er 1937 zum Professor für Forsteinrichtung und biologische Ertragskunde an die Ludwig-Maximilians-Universität München berufen. Dort wurde er 1950 emeritiert.